

der Lücke selbst voll begreiflich, da wir ja die Vorlage des Meisters kennen, d. h. erschlossen haben müssen, um den Arbeitsvorgang rekonstruieren zu können. In der Vorlage stand nun aber sicher *CRESCAT*, ich setze es deshalb auch ohne weiteres in mein Schema ein:

$$^8C^1R^2E^8S^1C^2A^8T^1,2,3,1,2T^8A^1$$

Vier Buchstaben (durch Punkte angedeutet) sind also zu ergänzen, denn die Doppelsetzung des *T* wird, wie ich glaube, durch einen glücklichen Fund gerechtfertigt. Auf der Suche nach Beispielen für die Verwendung von *virtus* im Herrscherlob stieß ich nämlich auf diese an Karl d. K. gerichteten Verse des Johannes Scottus, Poet. 3, 531 v. 61 ff.:

*Da nostro Karolo pacem, qui scepra dedisti . . .
Semina virtutum sparge tuo famulo.
Quarum perspicue vis surgat, crescat in actus,
Ut merito tecum semper ubique regat . . .*

Der hier ausgesprochene Gedanke: *vis virtutum crescat in actus*, ist den nur ganz leicht danach ergänzten Worten der Inschrift: *regum virtus crescat (in ac)ta*, so ähnlich, daß man, weil ein unmittelbarer Zusammenhang außer Betracht fällt, an ein gemeinsames Vorbild glauben möchte⁸⁾. Da aber die auf diese Weise gefundenen Buchstaben, wie figura zeigt,

$$^8C^1R^2E^8S^1C^2A^8T^1I^2N^8A^1C^8T^8A^1$$

alle Voraussetzungen von Metrik samt Ornamentik erfüllen, ist eine kritische Evidenz erreicht, die ihren Einsatz in unserer Beweisführung legitimiert. Als der Künstler bei der Anfertigung des Gürtels den Webfehler *CRESCAS* bemerkte und ihn auf die von Murr beobachtete Art verbesserte (siehe oben), muß sein Blick beim Weiterarbeiten auf das nächstfolgende, falsche *T* in der Vorlage abgeirrt sein, denn nur so erklärt es sich, daß er mit dem Ornament 3 statt 1 fortfuhr. Somit kommen wir zu der Schlussfolgerung, daß die Widmungsverse an dieser Stelle bereits verstümmelt waren, als der Gürtel dem Herrscher überreicht wurde. Ein solches Resultat mag auf den ersten Blick Befremden erregen; wer aber auf diesem Gebiete bewandert ist, der wird sich ohne vieles Suchen an ähnliche Beispiele erinnern können, wo dem ausführenden Künstler gerade in der Wiedergabe von Inschriften Fehler unterliefen.

Die zweite Lücke, die am Ende unserer Epigraphie, ist leider doppelt so groß und schon deshalb schwieriger zu ergänzen, wenn auch darüber wohl kaum ein Zweifel bestehen kann, daß hier einmal das den Widmungsvorgang ausdrückende Verbum stand. Schramm formte den Gedanken passivisch: „Otto wurde der Gürtel so gewidmet“. Von wem, bleibt unausgesprochen. Das ist nun ganz und gar nicht die Norm, aber vielleicht doch nicht völlig unmöglich⁹⁾. Nicht minder befremdet das „so“, das ohne eigentliche Funktion dasteht und sich für mein Gefühl hier wenigstens nicht recht einfügen will. Man vergleiche als Gegenstück die Inschrift auf dem von der Abtissin Elpheid, Tochter Ludwigs d. Fr., gestifteten Kissen:

⁸⁾ Die Überlieferungsgeschichte des Johannes schließt eine direkte Abhängigkeit aus. Nicht zu übersehen ist der Unterschied in der Gedankenrichtung: bei Eriugena sind es die christlichen Tugenden, deren Ausübung dem Kaiser den Himmel verdienen soll; in der Inschrift ist von der Kraft des Herrschers die Rede, die sich durch Taten manifestieren möge. Vgl. Poet. 5, 470 v. 5.

⁹⁾ Vgl. Poet. 5, 436 Nr. 14,4.